Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 23 **Laasphe, Dienstag den 23. Februar 1926** **51. Jahrgang**

Made in Germany.

Um die Jahrhundertwende stand die Leistung der deutschen Industrie auf ihrem Höhepunkt und die Qualität ihrer Arbeit hatte in allen Erdteilen ihren Weltruf. Wir hätten damals wohl Anlaß gehabt, unsere Fabrikate und Waren mit einem Muster, einer Schutzmarke zu versehen, um sie auf den großen Märkten als deutscher Herkunft zu bezeichnen, um ihren Absatz noch zu steigern, aber unsere Konkurrenz nahm uns diese Mühewaltung ab. In den Ländern der englischen Sprache wurde vorgeschrieben, daß die deutschen Erzeugnisse den Vermerk „Made in Germany", angefertigt in Deutschland, tragen mußten, natürlich nicht zu dem Zweck, um uns damit einen Lobspruch zu erteilen, sondern in der Absicht, das britische Publikum vom Einkauf unserer industriellen Produkte abzuhalten. So stark war die Ueberzeugung der Regierung in London von der Vorzüglichkeit ihrer einheimischen Fabrikate, daß sie meinte, die Kennzeichnung der deutschen Produkte würde genügen, um die Engländer zu bestimmen, von ihrem Erwerb abzusehen. Indessen das Gegenteil trat ein. Die britischen Kaufleute fanden, daß die deutschen Waren größeren Beifall bei ihren Kunden erhielten als die englischen Fabrikate, und sie legten sie daher ihrem Publikum gar nicht vor. Sie verkauften mehr, hatten größeren Verdienst und das war für sie die Hauptsache. Die Käufer hingegen erkannten die deutschen Produkte als preiswürdiger und besser und so schrieb auch ihr Nutzen ihnen den Erwerb der deutschen Erzeugnisse vor. Vielleicht hatten sie im Anfang gar nicht groß auf die Marke geachtet, aber als die englische Konkurrenz um Lärm schlug, wurden sie aufmerksam und kauften nun mit Absicht, was früher nur gelegentlich geschehen war. So führten sich die industriellen deutschen Erzeugnisse in England ein und behaupteten das Gebiet trotz aller gegenteiligen Anstrengungen.

Diese vor dem Kriege gemachten Erfahrungen hätten die Engländer belehren sollen, daß die Güte der Waren und nicht ihre Herkunft den Absatz bestimmt. Trotzdem ist in der Thronrede zur Eröffnung des Parlaments eine genauere Verzeichnung der nichtenglischen und englischen Fabrikate für die Zukunft in Aussicht genommen, um das Publikum zu bereitwilligeren Abnehmern der heimischen Produkte zu bestimmen. In England wird über Verkaufsstockung geklagt, aber auch wir haben Erwerbslosigkeit, so daß kein Anlaß vorhanden ist, einen Unterschied in der Industrie der beiden Länder zu machen. Sie haben beide ihr Päckchen zu tragen. Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß ein Ausgleich und ein friedliches Vertragen erfolgen möge.

In England, in Amerika, wie überhaupt in allen Industriestaaten weiß man ganz genau, daß wir auf eine gesteigerte Ausfuhr nach dem Auslande angewiesen sind, wenn wir unseren finanziellen Verflichtungen auf Grund des Dawes-Planes nachkommen wollen. Je mehr uns fremde Staaten den Absatz sperren, um so mehr schädigen sie sich also selbst. Es entsteht aber auch noch ein größerer Schaden, wenn Deutschland die Einnahmen verringert werden, weil dadurch unsere Kaufkraft geschmälert wird. Das Deutsche Reich zählt nach der letzten Volkszählung rund 63 Millionen Seelen, stellt also unter Einrechnung seiner kulturellen Entwicklung ein Kaufgebiet dar, welches von Europa von keinem anderen Staate übertroffen wird. Es ist eine traurige Wahrheit, daß wir heute verarmt sind, aber wir hoffen zuversichtlich, daß dieser Zustand nicht von Dauer sein, sondern gemildert oder beseitigt werden wird, wenn sich unsere wirtschaftliche Lage bessert. Arbeitswille, Arbeitslust und Arbeitstüchtigkeit haben wir, wir können also wieder zu etwas kommen. Nur muß eine Hand die andere waschen.

Der endgültige Reichswirtschaftsrat.

144 Mitglieder.

Der Unterausschuß des Verfassungsausschusses des Reichswirtschaftsrates hat die Referentenentwürfe über die Gestaltung des Reichswirtschaftsrates beraten. Für die Hauptfragen haben die Verhandlungen u. a. folgendes ergeben:

Der endgültige Reichswirtschaftsrat soll berufen sein, bei der weiteren Durchführung des Artikels 165 der Reichsverfassung mitzuwirken. Der Unterausschuß ersucht in einer Entschließung um möglichst schleunige Bearbeitung der betr. Gesetzentwürfe. Bei dem Aufbau des Reichswirtschaftsrates folgte der Ausschuß im wesentlichen den Grundgedanken der Referentenentwürfe. Die Vertreter der Körperschaften, die nicht privatwirtschaftlichen Interessen dienen, sowie die vom Reichsrat und von der Reichsregierung ernannten Persönlichkeiten sollen zu einer einheitlichen Abteilung zusammengefaßt werden.

Der Reichswirtschaftsrat, der 144 Köpfe umfaßt, soll durch nichtständige Mitglieder in besonderen Fällen erweitert werden. Die Benennung der einzelnen Mitglieder bleibt wie bisher den großen Berufsorganisationen vorbehalten, mit Ausnahme der beschränkten Anzahl, die vom Reichsrat und von der Reichsregierungen zu benennen sind. Der Grundgedanke der Selbstverwaltung bleibt bestehen. Als Hauptausschüsse sind, wie bisher, vorgesehen: ein wirtschaftspolitischer, ein sozialpolitischer und ein finanzpolitischer Ausschuß. Ferner sollen Enqueteausschüsse gebildet werden. Je ein Drittel der Mitglieder der Enqueteausschüsse sind vom Reichswirtschaftsrat, vom Reichstag und von der Reichsregierung zu wählen. Hinsichtlich der Zuständigkeit und der Arbeitsweise schließt sich die Neuregelung mit einigen Aenderungen dem Verfahren beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat an. Der Reichswirtschaftsrat soll tunlichst schon bei den Vorarbeiten von den einzelnen Ministerien herangezogen werden. Weiter wird das in der Verfassung vorgesehene Recht zu Initiativgesetzentwürfen, das dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat fehlte, dem endgültigen Reichswirtschaftsrat zugesprochen. Im Bedarfsfalle kann der Reichswirtschaftsrat seine Auffassung vor dem Reichsrat und dem Reichstag durch eigene Beauftragte vertreten.

Die Memoiren des Obersten House.

Die amerikanischen Waffenlieferungen.

Der vom „New York Herald" veröffentlichte Teil der „Erinnerungen des amerikanischen Obersten House" behandelt die Ereignisse der Jahreswende 1914 bis 1915. Am 14. November 1914 habe der amerikanische Botschafter in Berlin an House berichtet, er habe mit dem Reichskanzler gesprochen. Dieser sehe jedoch keine Aussicht für den Frieden.

Deutschland sei übrigens über die amerikanischen Waffenlieferungen an Frankreich und England äußerst aufgebracht. Mit einem Schreiben vom 3. Dezember 1914 habe Staatssekretär Zimmermann Houses Schreiben vom 5. September beantwortet. Zimmermann erklärte darin, daß der Zeitpunkt für eine Friedensaktion noch nicht gekommen sei. In Berlin habe man die amerikanischen Vorschläge ernstlich beachtet, aber Deutschland sei zum Kriege gezwungen worden, und deshalb könne es nicht den ersten Schritt tun. Etwas anderes wäre es, wenn er von der Gegenseite käme.

Am 20. Dezember hatte House wiederum eine Besprechung mit dem englischen Botschafter in Washington, Spring-Rice, der ihm ein Telegramm Greys gab, in dem dieser eine Diskussion der amerikanischen Vorschläge für opportun hält, vorausgesetzt, daß Belgien entschädigt und ein befriedigender Abrüstungsplan aufgestellt werde. Er müßte jedoch betonen, daß dies seine rein persönliche Ansicht sei. Auf Grund dieser Mitteilung zogen Wilson und House in Erwägung, ob House sich nicht persönlich nach Europa begeben solle. Drei Tage später berichtete Spring-Rice von einem neuen Telegramm Greys, in dem es hieß, Grey habe noch nicht mit seiner Regierung und den Alliierten über Houses Vorschläge gesprochen. Den Vorschlag Spring-Rices, in einen Meinungsaustausch hierüber einzutreten, lehnte House ab, weil durch schriftliche Erörterungen viel zu viel Zeit verloren gehe. Erwähnenswert sei noch ein Schreiben des Botschafters Gerard an House vom 29. Dezember 1914, in dem dieser aus Berlin berichtet, der Kaiser sei sehr ungehalten über die amerikanischen Waffenverkäufe. Aber sicherlich würde er Krupps Fabriken nicht schließen, wenn Amerika mit Japan im Kriege stünde, und während des spanisch-amerikanischen Krieges sei zahlreiche Munition von Deutschland an Spanien geliefert worden. Wie aber würde sich das amerikanische Volk zu einer Beschneidung der amerikanischen Industrie stellen? Am 22. Januar 1915 habe Grey an Spring-Rice geschrieben, er würde gern mit House verhandeln. Alles, was er versprechen könne, sei, daß er, wenn Deutschland ernstlich den Frieden wünsche, mit den Alliierten darüber verhandeln wolle, welche Friedensbedingungen annehmbar seien. House möge sich jedoch darüber klar sein, daß England über Amerikas Verhalten sehr aufgebracht sei, denn die deutsche Propaganda und der deutsche Einfluß in Amerika lägen offen zutage. Es sehe fast so aus, als ob Amerika ein Parteigänger Deutschlands sei. Sollte sich das bestätigen, dann wäre jede Hoffnung auf einen Friedensschluß unmöglich. Deutschland wolle Belgien nicht aus der Hand geben. England aber müsse darauf bestehen und werde dafür einstehen

Der Schimmelreiter.

9] **Von Theodor Storm.**

„Und da Dein Vater nun endlich erwacht war und mühsam ein Viertelstündchen mit mir geplaudert hatte, und ich nun gehen wollte, da hielt er mich angstvoll an der Hand zurück, als fürchte er, es sei zum letztenmal; aber . . ."

„Was aber, Elke?" frug Hauke, da sie fortzufahren zögerte.

Ein paar Tränen rannen über die Wangen des Mädchens. „Ich dachte nur an meinen Vater," sagte sie; „glaub' mir, es wird ihm schwer ankommen, dich zu missen." Und als ob sie zu dem Worte sich ermannen müsse, fügte sie hinzu: „Mir ist es oft, als ob er auf seine Totenkammer rüste."

Hauke antwortete nicht; ihm war es plötzlich, als rühre sich der Ring in seiner Tasche; aber doch noch bevor er seinen Unmut über diese unwillkürliche Lebensregung unterdrückt hatte, sprach Elke fort: „Nein, zürn' nicht, Hauke! Ich trau', du wirst auch so uns nicht verlassen!"

Da ergriff er eifrig ihre Hand, und sie entzog sie ihm nicht. Noch eine Weile standen die jungen Menschen in dem sinkenden Dunkel beieinander, bis ihre Hände auseinanderglitten und jedes seine Wege ging. — Ein Windstoß fuhr empor und rauschte durch die Eschenblätter und machte die Läden klappern, die an der Vorderseite des Hauses waren; allmählich aber kam die Nacht, und Stille lag über der ungeheuren Ebene.

* * *

Durch Elkes Zutun war Hauke von dem alten Deichgrafen seines Dienstes entlassen worden, obgleich er ihm rechtzeitig nicht gekündigt hatte, und zwei neue Knechte waren jetzt im Hause. — Noch ein paar Monate weiter, dann starb Tede Haien, aber bevor er starb, rief er den Sohn an seine Lagerstatt: „Setz' dich zu mir, mein Kind," sagte der Alte mit matter Stimme, „dicht zu mir. Du brauchst dich nicht zu fürchten; wer bei mir ist, das ist nur der dunkle Engel des Herrn, der mich zu rufen kommt."

Und der erschütterte Sohn setzte sich dicht an das dunkle Wandbett. „Sprecht, Vater, was Ihr noch zu sagen habt!"

„Ja, mein Sohn, noch etwas," sagte der Alte und streckte seine Hände über das Deckbett. „Als du, noch ein halber Junge, zu dem Deichgrafen in Dienst gingst, da lag's in deinem Kopf, das selbst einmal zu werden. Das hatte mich angesteckt, und ich dachte auch allmählich, du seiest der rechte Mann dazu. Aber dein Erbe war für solch ein Amt zu klein — ich habe während deiner Dienstzeit knapp gelebt — ich dacht' es zu vermehren."

Hauke faßte heftig seines Vaters Hände, und der Alte suchte sich aufzurichten, daß er ihn sehen könne. „Ja, ja, mein Sohn," sagte er, „dort in der obersten Schublade der Schatulle liegt das Dokument. Du weißt, die alte Antje Wohlers hat eine Fenne von fünf und einem halben Demath; aber sie konnte mit dem Mietgelde allein in ihrem krüppelhaften Alter nicht mehr durchfinden; da habe ich allzeit um Martini eine bestimmte Summe, und auch mehr, wenn ich es hatte, dem armen Mensch gegeben; und dafür hat sie die Fenne mir übertragen; es ist alles gerichtlich fertig. — — Nun liegt auch sie am Tode: die Krankheit unserer Marschen, der Krebs, hat sie befallen; du wirst nicht mehr zu zahlen brauchen!"

Eine Weile schloß er die Augen; dann sagte er noch: „Es ist nicht viel; doch hast du mehr dann, als du bei mir gewohnt warst. Mög' es dir zu deinem Erdenleben dienen!"

Unter den Dankesworten des Sohnes schlief der Alte ein. Er hatte nichts mehr zu besorgen; und schon nach einigen Tagen hatte der dunkle Engel des Herrn ihm seine Augen für immer zugedrückt, und Hauke trat sein väterliches Erbe an.

— — Am Tage nach dem Begräbnis kam Elke in dessen Haus. „Dank, daß du eingucktst, Elke!" rief Hauke ihr als Gruß entgegen.

Aber sie erwiderte: „Ich guck' nicht ein; ich will bei dir ein wenig Ordnung schaffen, damit du ordentlich in deinem Hause wohnen kannst! Dein Vater hat vor seinen Zahlen und Rissen nicht viel um sich gesehen, und auch der Tod schafft Wirrsal; ich will's dir wieder ein wenig lebig machen!"

Er sah aus seinen grauen Augen voll Vertrauen auf sie hin: „So schaff' nur Ordnung!" sagte er; „ich hab's auch lieber."

Und dann begann sie aufzuräumen: das Reißbrett, das noch dalag, wurde abgestäubt und auf den Boden getragen, Reißfedern und Bleistift und Kreide sorgfältig in einer Schatullenschublade weggeschlossen; dann wurde die junge Dienstmagd zur Hilfe hereingerufen und mit ihr das Geräte der ganzen Stube in eine andere und bessere Stellung gebracht, so daß es anschien, als sei dieselbe nun heller und größer geworden. Lächelnd sagte Elke: „Das können nur wir Frauen!" und Hauke, trotz seiner Trauer um den Vater, hatte mit glücklichen Augen zugesehen, auch wohl selber, wo es nötig war, geholfen.

Und als gegen die Dämmerung — es war zu Anfang des Septembers — alles war, wie sie es für ihn wollte, faßte sie seine Hand und nickte ihm mit ihren dunklen Augen zu: „Nun komm und iß bei uns zu Abend; denn meinem Vater hab' ich's versprechen müssen, dich mitzubringen; wenn du dann heimgehst, kannst du ruhig in dein Haus treten!"

Als sie dann in die geräumige Wohnstube des Deichgrafen traten, wo bei verschlossenen Läden schon die beiden Lichter auf dem Tische brannten, wollte dieser aus seinem Lehnstuhl in die Höhe, aber mit seinem schweren Körper zurücksinkend, rief er nur seinem früheren Knecht entgegen: „Recht, recht, Hauke, daß du deine alten Freunde aufsuchst! Komm nur näher, immer näher!" Und als Hauke an seinen Stuhl getreten war, faßte er dessen Hand mit seinen beiden runden Händen:

„Nun, nun, mein Junge," sagte er, „sei nur ruhig jetzt, denn sterben müssen wir alle, und dein Vater war keiner von den Schlechtesten! — Aber Elke, nun sorg', daß du den Braten auf den Tisch kriegst; wir müssen uns stärken! Es gibt viel Arbeit für uns, Hauke! Die Herbstschau ist in Anmarsch; Deich- und Sielrechnungen haushoch; der neuliche Deichschaden am Westerkoog — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, aber deiner, gottlob, ist um ein gut Stück jünger; du bist ein braver Junge, Hauke!"

Und nach dieser langen Rede, womit der Alte sein ganzes Herz dargelegt hatte, ließ er sich in seinen Stuhl zurückfallen und blinzelte sehnsüchtig nach der Tür, durch welche Elke eben mit der Bratenschüssel hereintrat. Hauke stand lächelnd neben ihm. „Nun setz' dich," sagte der Deichgraf, „damit wir nicht unnötig Zeit verspillen; kalt schmeckt das nicht!"

Und Hauke setzte sich; es schien ihm Selbstverstand, die Arbeit von Elkes Vater mitzutun. Und als die Herbstschau dann gekommen war und ein paar Monde mehr ins Jahr gingen, da hatte er freilich auch den besten Teil daran getan.

* * *

Der Erzähler hielt inne und blickte um sich. Ein Möwenschrei war gegen das Fenster geschlagen, und draußen vom Hausflur aus wurde ein Trampeln hörbar, als ob einer den Klei von seinen schweren Stiefeln abtrete.

Deichgraf und Gevollmächtigte wandten die Köpfe gegen die Stubentür. „Was ist?" rief der erstere.

bis zur vollen Erschöpfung seiner Kräfte, und sogar bis es selbst Belgiens Schicksal geteilt habe. Inzwischen hätten Houke und Wilson bereits beschlossen, daß House am 30. Januar sich nach Europa begeben solle. Um die Empfindlichkeit Spring-Rices nicht zu verletzen, sei verabredet worden, daß es sich um einen Friedensfühler in Deutschland handele.

Weißrußlands Dank an Hindenburg. Die Regierung der Weißrussischen Volksrepublik sandte aus Minsk an den deutschen Reichspräsidenten und die Reichsregierung folgendes Telegramm: „Am Dienstag vor zehn Jahren erklärte der ruhmreiche Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall von Hindenburg, durch einen Erlaß die weißruthenische Sprache und Schule für gleichberechtigt mit der deutschen, litauischen und polnischen Sprache und Schule im Gebiet Oberost. Das 15-Millionen-Volk der Weißruthenen gedenkt am heutigen Tage seines hochsinnigen Freundes und des befreundeten großen deutschen Volkes."

Englands Finanzlage. Im englischen Unterhaus äußerte sich der Schatzkanzler über Englands Finanzlage. In diesem Jahre müsse England an die Vereinigten Staaten 33 Millionen Pfund auf Grund des Schuldenabkommens zahlen, während England aus den deutschen Reparationszahlungen und den bereits abgeschlossenen Schuldenabkommen ungefähr 14 Millionen Pfund erhalten könne. Die Gesamtschuld Englands habe am 31. Dezember 1925 7 738 000 000 Pfund gegen 661 000 000 Pfund am 31. März 1914 betragen. Die Vorkriegsschuld betrage demnach ungefähr ein Zwölftel der heutigen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nur Mut!

Wenn uns bis heute ward versagt, was lange wir verharrten,
dann hilft uns nichts, als unverzagt das weit're abzuwarten.
Nur Mut, Geduld u. Zuversicht bringt Tröstung selbst beim Schwachen,
daß er voll neuer Hoffnung spricht: Es wird sich schon noch machen!

Vielseitig ist der Februar sogar trotz seiner Kürze;
daß er ein Freund des Frohsinns war, darin liegt seine Würze;
er meinte: Freude braucht die Welt, sie will auch einmal lachen,
ich hab' den Karneval bestellt, und dieser wird's schon machen!

Der ließ bei Sang und Saus und Braus vergessen Sorg' u. Lasten,
doch mancher gab sich dabei aus, und heute muß er fasten.
Versunken ist der Flitterstaat mit seinen bunten Sachen,
denn wenn der Aschermittwoch naht, dann ist nichts mehr zu machen.

Doch nicht allein die Fastenzeit bringt Umkehr und Bedenken,
und zwingt die rauhe Wirklichkeit schon längst, uns einzuschränken.
Oft will die Not der Zeit sogar die Existenz gefährden,
doch mildert Tatkraft die Gefahr, dann wird's schon besser werden!

Es geht bergan, das ist bestimmt, bald tönen neue Klänge,
und als erfreulich Zeichen nimmt stets „zu" des Tages Länge;
ja, in vier Wochen wird uns schon der Frühling Grüße senden,
und dann erklingt's im Singerton: Es wird sich alles wenden!

Wir haben wieder neuen Grund, das Gute zu erhoffen,
es steht der Weg zum Völkerbund dem Deutschen Reiche offen.
Sind auch verschied'ne Steinchen noch vom Wege fortzuräumen,
die Optimisten dürfen doch vom Völkerfrühling träumen!

Wir haben von der Hauptstadt her die Kunde jüngst vernommen:
des Völkerbundes Sekretär ist nach Berlin gekommen!
Er nahm schon an der Sitzung teil, wir aber hoffen weiter,
daß künftig Deutschlands Wohl und Heil gesichert ist. — —

Ernst Heiter.

Rheintreue.

Von Josef Schregel.

Was wallest du stumm durch den blühenden Hain?
Was rauschest du müd und bekommen?
Wo sind deine lachenden Lieder, o Rhein?
Die Freiheit ward dir genommen.
Sei stille, schon raunt es in Busch und Ried,
Wir kennen dies trauliche Klingen:
Auch du wirst wieder ein Jubellied
Von goldiger Freiheit singen.

Drum walle und rausche, du heiliger Strom,
Getrost durch die weinenden Lande,
Grüß' Berge und Burgen, Städte und Dom
Und segne die Reben am Strande!
Und wanderst du dann in die Meere hinein,
Schrei laut es hinaus in die Weiten:
Ich bin der stolze deutsche Rhein
Und deutsch will ich bleiben allzeiten!

Sie lullen mit schmeichelnden Worten dich ein
Und wollen dir Reichtum verheißen,
Sie wollen dich, treuer Vater Rhein,
Der armen Mutter entreißen.
Drum soll uns umkrallen wie Eisen ein Band,
Kein Teufel soll je es zerspalten:
Ein Volk! ein Gott! ein Vaterland!
Den Treueschwur wollen wir halten!

Nun, Brüder, vergeßt, was verschlungen die Flut!
Was hilft alles Klagen und Wimmern?
Wir wollen aus dem zerstampften Gut
Ein neues Vaterland zimmern!
Den Mörtel heran und heran das Gestein!
Frischauf zum mutigen Wagen:
Du deutsche Jugend am deutschen Rhein
Bau auf, was das Schicksal zerschlagen!

Ein starker Mann, den Südwester auf dem Kopf, war eingetreten. „Herr," sagte er, „wir beide haben es gesehen, Hans Nickels und ich: der Schimmelreiter hat sich in den Bruch gestürzt!"

„Wo saht Ihr das?" frug der Deichgraf.

— „Es ist ja nur die eine Wehle; in Jansens Fenne, wo der Hauke-Haienkoog beginnt."

— „Saht Ihr's nur einmal?"

— „Nur einmal; es war auch nur wie Schatten, aber es braucht drum nicht das erstemal gewesen zu sein."

Der Deichgraf war aufgestanden. „Sie wollen entschuldigen," sagte er, sich zu mir wendend, „wir müssen draußen nachsehen, wo das Unheil hin will!" Dann ging er mit dem Boten zur Tür hinaus; aber auch die übrige Gesellschaft brach auf und folgte ihm.

Ich blieb mit dem Schullehrer allein in dem großen öden Zimmer; durch die unverhangenen Fenster, welche nun nicht mehr durch die Rücken der davorsitzenden Gäste verdeckt wurden, sah man frei hinaus, und wie der Sturm die dunklen Wolken über den Himmel jagte.

(Forts. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Die wechselvolle Witterung

hat die unliebsame Influenza vielfach wieder aufkommen lassen, wenn sie auch nicht so hartnäckig auftritt, wie in dem milden Winter von 1925. Es fehlt aber auch nicht an kleineren Orten, in denen sich die wegen ihrer Nachkrankheiten gefürchtete Kopfgrippe geltend macht. Mit der Influenza ist niemals zu spaßen, und wenn man eine ernstliche Unbehaglichkeit fühlt, sollen die Patienten am besten sofort zum Arzt gehen. Nachdem jetzt über die Hälfte vom Februar vorüber ist und die Sonne mehr Macht gewinnt, so ist wohl anzunehmen, daß die Influenza nachläßt, so daß der nahende Frühling den heimtückischen Krankheitsanfällen den Garaus macht. — Die Zunahme der Arbeitsgelegenheit zeigt sich in den mittleren und kleineren Orten mehr und mehr, so daß dort die Zahl der Erwerbslosen abnimmt, während in den Großstädten besonders noch viele Kaufleute unbeschäftigt sind. Der Andrang zum kaufmännischen Beruf war zu groß geworden. Dagegen muß auf dem Baumarkt mit neuem Leben gerechnet werden, war doch neulich von amtlicher Seite die Zahl der Wohnungen, die bis zum Herbst in Deutschland schlüsselfertig hergestellt werden sollen, auf Hunderttausend beziffert worden. Angeregt wurde, zur Beurteilung und Prüfung von kleineren Wohnungen und der Küchen die Hausfrauen mitheranzuziehen, die doch auch große Erfahrungen haben und ihre Wünsche zum Ausdruck bringen können. Bei den Neubauten sollen die neueren Einrichtungen, namentlich in den Küchen, mit zur Anwendung gebracht werden, für welche die Hausfrauen ein volles Verständnis haben.

*

* **Laasphe**, 22. Febr. (Vom Wetter.) Starke Regenfälle, die in den letzten Tagen von allen Orten gemeldet wurden, sind auch in den Bergen des Wittgensteiner Landes und der Nachbartäler niedergegangen, sodaß die vielen kleinen Gebirgsbächlein wild schäumend ihre Wasser zu Tal stürzen. Natürlich bleibt dies auf die Lahn nicht ohne Einfluß. Ein bedeutendes Anschwellen machte sich seit einigen Tagen bemerkbar und stellenweise trat das Wasser aus dem Flußbett heraus. Den Wetterberichten zufolge ist auch für die nächsten Tagen noch Regen zu befürchten, jedoch steht zu erwarten, daß das Wasser sich bald verläuft.

* **Laasphe**, 22 Febr. Der Reichstag hat am 17. Februar einen für das Siegerland sowie die Industriegebiete an der Lahn, Dill und in Oberhessen wichtigen Beschluß gefaßt. Er nahm den von der Deutschnationalen Volkspartei, dem Zentrum und den Demokraten gestellten Antrag an, der dahin ging, den Ausnahmetarif für Eisenerz und Brennstoffe für diese Gebiete mindestens auf den Vorkriegssatz zu ermäßigen. Jedenfalls sind in Kürze auch noch weitere Regierungsmaßnahmen zu erwarten, die darauf berechnet sind, die Industrie lebensfähig zu erhalten. Wir wollen hoffen, daß die Hilfe ausreichend bemessen wird und man nicht bei Halbheiten stehen bleibt. Nur eine durchgreifende Unterstützung kann hier Wandel schaffen. Leider spricht in der ganzen Angelegenheit der Verwaltungsrat der Reichsbahn das entscheidende Wort und es ist bis zur Stunde noch nicht abzusehen, welche Haltung er den erneuten Bemühungen gegenüber einnehmen wird. Reichstagsausschüsse können daher in dieser Frage nur vorbereitende Arbeit leisten.

* **Laasphe**, 22. Febr. (Brand.) Am Samstag früh bald nach 6 Uhr ertönte plötzlich das Feuerhorn. Es brannte das neuerbaute Haus des Metzgers Leop. Zacharias in der Siedlung Bahnhofstraße. Bei Eintreffen der Feuerwehr stand der Dachstuhl bereits in Flammen. Das Feuer verbreitete sich, genährt durch leicht brennbare Stoffe, mit großer Schnelligkeit, so daß die Helfer Mühe hatten, den nötigsten Hausrat zu bergen. Das Anwesen brannte bis auf den ersten massiv gebauten Stock nieder. Der Besitzer erleidet, obwohl versichert, großen Schaden. Was das Feuer nicht zerstörte, vernichtete das Wasser der Feuerspritzen. Da das Haus ziemlich isoliert steht, kamen glücklicherweise die Nachbarhäuser nicht in Gefahr des Uebergreifens. — Ueber die Entstehungssache verlautet nichts Bestimmtes.

* **Laasphe**, 22. Febr. Die Lokomotive des Samstag nachm. 6.26 in Wallau eintreffenden Marburger Personenzugs entgleiste daselbst infolge Schienenbruchs. Glücklicherweise hatte der Unfall keine weiteren Folgen; Personen kamen nicht zu Schaden. Mit einer von hier requirierten Aushilfsmaschine konnte der Zug mit dreiviertelstündiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

* **Laasphe**, 22. Febr. Heute begehen die Eheleute Metzgermeister Jakob Weiß die Feier ihrer Silbernen Hochzeit, wozu wir dieselben bestens beglückwünschen.

* **Laasphe**, 22. Febr. Der Sohn des Formers Feuring in der Wallstraße, Herr Fritz Feuring von hier, noch vor etwa 2 Jahren als Polizei-Betriebsassistent bei der hiesigen Stadtverwaltung tätig, ging am Donnerstag den 18. ds. Mts. bei seiner Offiziersanwärterprüfung an der höheren Polizeischule zu Eiche b. Potsdam, unter 80 Prüflingen seines Lehrsaales, als Erster hervor. Für einen Kandidaten ohne die sonst erforderliche höhere Schulbildung für Offiziersanwärter eine gewiß erstaunliche Leistung, und daher umso größere Freude für die Angehörigen des F.

* **Laasphe**, 22. Febr. Anläßlich der Leipziger Messe verkehren am 26. u. 27. d. Mts. je ein Sonderzug von Frankfurt a. M. nach Leipzig. Es wird versuchsweise die Fahrpreisermäßigung nach Art des Sommerzugtarifs gewährt. Der Reisende genießt also die Ermäßigung von 33⅓ Prozent für Hin- und Rückfahrt. Die Rückreise kann mit jedem anderen fahrplanmäßigen Zuge erfolgen, muß jedoch am 13. März 1926 erfolgt sein. Weitere Auskunft an den Fahrkartenschaltern.

—* **Weitere Mietenerhöhung erst zum Juli.** Mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ist geplant, die Friedensmiete auf 100 Prozent erst vom 1. Juli ds. Js. ab zu erhöhen. Diese Aenderung muß durch eine Novelle zum Reichsfinanzgesetz herbeigeführt werden. Preußen beabsichtigt, in der Zwischenzeit vom 1. April ab 94 Prozent der Friedensmiete zu erheben.

—* **Vom Finanzamt wird uns geschrieben:** Krafträder, deren nach der Steuerformel berechnete Nutzleistung bei einem Außendurchmesser der Radreifen von mehr als 40 Zentimeter 0,7 Pferdestärke, bei kleinerem Außendurchmesser 0,9 Pferdestärke übersteigt, und die bisher als steuerfreie Kleinkrafträder galten, unterliegen vom 1. März 1926 ab der Kraftfahrzeugsteuer, und zwar mit 10.— RM. jährlich. Ueberschreitungen der angegebenen Pferdestärkezahlen um 0,02 Pferdestärke bleiben unberücksichtigt. Die erforderliche Steueranmeldung ist mit dem Antrage auf Zulassung zum Verkehr zu verbinden. Anmeldungsvordrucke sind bei den Polizeibehörden und den Finanzämtern erhältlich. Es empfiehlt sich, die Anträge möglichst umgehend zu stellen, damit die Zulassungs- und Steuerbehörden in der Lage sind, sie noch vor dem 1. März 1926, dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen, zu erledigen.

—* Eine Familienstammrolle ist seit dem 1. Jan. ds. Js. bei den Standesämtern in Preußen eingeführt worden. Es ist beabsichtigt, in Zukunft alle Eintragungen über ein und dieselbe Person bezw. Familie, die in den verschiedenen Registern (Geburts-, Sterbe- und Eheschließungsregister) gemacht werden, in Verbindung miteinander zu bringen. Dadurch soll eine größere Uebersichtlichkeit erreicht werden. Und zwar sollen alle für eine Person wichtigen Eintragungen an der Stelle gesammelt werden, an der die betreffende Person zum ersten Mal im preußischen Standesregister erscheint. Das Standesamt, das eine Geburt einträgt, vermerkt also zunächst die Stelle, bei der die Eheschließung der Eltern beurkundet ist und teilt ihr die Geburt mit, ebenso vermerkt es später die Eheschließung und den Todesfall, sobald sie von den zuständigen Standesämtern mitgeteilt worden sind. Durch die neue Regelung dürfte auch für familiengeschichtliche Forschungen eine Vereinfachung erzielt werden.

Erndtebrück, 22. Februar. Am Freitag den 12. Februar fand im Hotel Wittgensteiner Hof hierselbst die ordentliche Bezirksversammlung des E. G. V., Bezirks Wittgenstein, statt. Gegen 5 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden, Lehrer Ellerbrock, Erndtebrück, eröffnet. Vertreten waren die Abteilungen Aue-Wingeshausen, Berleburg, Birkelbach, Erndtebrück und Zinse. Sehr zu bedauern ist, daß die Abteilung Laasphe schon seit Jahren einen Vertreter zu den Versammlungen und Besprechungen des Bezirks nicht entsandt hat und infolgedessen wenig fördernd auf die großen Arbeiten des Bezirks einwirkt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch Laasphe für die Folge tatkräftig bei Beratung und Ausführung der Arbeiten mitwirken wollte. — Nach kurzer Ansprache trat der Vorsitzende in die Tagesordnung ein und erstattete zunächst den Jahresbericht. Aus dem Bericht ging hervor, daß der Bezirk im vergangenen Jahre einen guten Schritt weitergekommen ist. Das neue Bezirkswegenetz ist festgelegt worden und zum Teil schon gezeichnet. Die Arbeiten an der Wegekarte sind so weit gediehen, daß die Karte voraussichtlich noch in diesem Jahre herausgegeben werden kann. — Das Bezirksfest wurde im vorigen Jahre auf dem Harfeld bei Richstein gefeiert und nahm bei schönem Weiter einen guten Verlauf. — Die Rechnungslage wurde zurückgestellt, da ein Abschluß noch nicht möglich war, weil von mehreren Abteilungen der Bezirksbeitrag für 1925 noch nicht eingegangen ist. — Es erfolgte dann die Besprechung des Arbeitsplanes für 1926 und der Wegekarte. Das im Vorjahre festgesetzte Wegenetz soll in diesem Jahre vollständig gezeichnet werden. Die neue Beschilderung soll nach und nach erfolgen. — Wegen des Druckes und der Finanzierung der Wegekarte sollen Verhandlungen mit größter Beschleunigung aufgenommen werden. — Der Bezirksbeitrag wurde wieder auf 0,30 M. festgesetzt. Unter diesem Satze zu bleiben, ist dem Bezirk bei der Fülle der Arbeiten nicht möglich. — Der Vorstand wurde wiedergewählt. — Das Bezirksfest soll in diesem Jahre am 20. Juni bei der Abteilung Berleburg gefeiert werden. Hierzu werden die Abeilungen außer den beiden älteren Bezirksliedern „Wie ist doch die Erde so schön" und „Wohlan, die Zeit ist kommen" ein neues Lied einüben, wozu Lehrer Bieber, Zinse, einen Vorschlag einreicht. Hoffentlich ist dem Bezirksfest schönes Wetter und guter Verlauf bei zahlreicher Beteiligung beschieden. — Der Vorsitzende dankte zum Schluß den Erschienenen für ihre Mitarbeit und bat dieselben, auch in den Abteilungen weiter für tatkräftige Mitarbeit zu wirken. Hierauf schloß der Vorsitzende die anregende Bezirksversammlung mit einem kräftigen „Frisch auf".

Erndtebrück, 22. Februar. Auf Anregung des Herrn Gust. Berger wurde auf Donnerstag abend eine Versammlung sämtlicher Gewerbetreibender von Herrn Gemeindevorsteher Weyand einberufen. Der Zeichensaal konnte kaum die Erschienenen fassen. Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Weyand ergriff Herr Berger das Wort. Er führte aus, daß wir mit allen Mitteln danach streben sollen, billiger zu verkaufen, die Preise zu reduzieren. Dadurch, daß Erndtebrück vor dem Kriege nur 25 (mindestens 50! Red.) Gewerbetreibende hatte und heute 73 sei eine Verteuerung der Ware eingetreten (?). Er zeigte auch, daß man in Wiesbaden z. B. wesentlich billiger Lebensmittel einkaufen kann als hier. Seine Herren Gegenredner erbrachten an Hand von Beispielen den Beweis, daß in keiner Weise in Erndtebrück mit einem unzulässigen Verdienst gearbeitet werde. Zu einer Einigung gelangte man nicht. Unter diesen Umständen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Firma Gustav Berger & Co. für ihre Arbeiterschaft einen Konsum gegründet, oder größere Aufträge nach dem besten Angebot an hiesige Geschäftsleute vergibt.

Erndtebrück, 22. Februar. Vor einigen Tagen ereignete sich hier eine Herd-Explosion, die allem Anschein nach darauf zurückzuführen ist, daß sich in den Kohlen irgend ein Sprengkörper befunden hat, der mit in das Feuer kam und so die Explosion herbeiführte. Die Herdplatte wurde durch die Gewalt des Druckes in die Höhe geschleudert, so daß Teile derselben bis unter die Decke des Zimmers flogen. Im übrigen kamen die in der Küche befindlichen Personen mit dem Schrecken davon.

Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegevereine. Die Geltungsdauer der von der Eisenbahnverwaltung für das Kalenderjahr 1925 ausgestellten Bescheinigungen (gelbe Karten) über die Anerkennung der Jugendpflegevereine zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung ist, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, bis zum 30. April 1926 verlängert worden.

Einmalige Entschädigung für Kriegsbeschädigte. Allen Kriegsbeschädigten, die nach dem Reichsversorgungsgesetz mit 20 Prozent Erwerbsbeschränkung versorgungsberechtigt waren und infolge Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit auf unter 25 Prozent nur aus diesem Grunde durch die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz vom 30. Juni 1923 seit dieser Zeit aus der Rentenversorgung ausgeschieden sind, wird auf Antrag eine Entschädigung von 50 Mark unter näheren Bedingungen gezahlt. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, läuft nach Art. II des dritten Abänderungsgesetzes zum Reichsversorgungsgesetz die Frist zur Antragstellung mit dem 28. Februar 1926 ab. Der Antrag auf diese Entschädigung ist von den Beschädigten, denen die Rente entzogen wurde und deren monatliches Einkommen nach Abzug von Frauen- und Kinderzulage 200 Mark nicht überschreitet, unverzüglich beim zuständigen Versorgungsamt zu stellen. Zu gleicher Zeit läuft auch die Frist ab für die Stellung eines Antrages auf einmalige Entschädigung von 1000 Mark gegen Rückgabe des Versorgungsscheines (Beamtenscheines) für diejenigen Versorgungsanwärter, die ihren Versorgungsschein infolge schwerer Leiden nicht haben ausnützen können.

Mandeln (Dillkreis), 21. Febr. Bei dem vor einigen Tagen gemeldeten Brand einer Scheune liegt nach den bisherigen Mutmaßungen Brandstiftung vor. Vor etwa 10 Tagen entstand ein gleicher Brand, der aber schnell wieder gelöscht werden konnte. Die Untersuchung des Vorfalls ist aufgenommen worden.

Vermischtes.

— **Schwelm**, 20. Febr. (1000pfündiges Schwein.) Dem Landwirt August Pettendrug im nahen Holthausen, welcher eine modern angelegte Schweinemastanstalt betreibt, ist es gelungen, ein zweijähriges Schwein auf dieses kolossale Gewicht zu bringen. Das Schwein wog ausgeschlachtet 866 Pfund und dürfte wohl das schwerste sein, was bisher im Kreise geschlachtet wurde.

☞ **Ein echter Rubens entdeckt.** Durch Zufall entdeckte ein Amsterdamer Gemälde-Restaurator bei einem Antiquitätenhändler in Dortmund einen echten Rubens, und zwar eine Porträtstudie Heinrichs IV. von Frankreich. Das Bild stammt aus dem Besitz einer Dortmunder Familie, die in der Nachkriegszeit nach Holland ausgewandert ist und bei Auflösung ihres Haushaltes das Bild, ohne eine Ahnung von seinem hohen Wert zu haben, für 20 Mark an den Antiquitätenhändler verkauft hat. Wie das Gemälde nach Dortmund gelangt ist, erscheint vollkommen dunkel.

☞ **Der Krebserreger gefunden?** In Berlin hielt Dr. Josef Schumacher einen Aufsehen erregenden Vortrag über Krebsforschung. Er gab sodann den Erfolg seiner Versuche bekannt und führte Organismen vor, die er für den Krebsbazillus hält. Durch neue Färbemethoden erhielt er zunächst ein negatives Bild und arbeitete dann eine neue Methode aus, die ihm gestattete, die Krebsbakterien viktoriablau zu färben. Die Bazillen haben eine auffallende Größe und sind bei schwacher (nur 60facher) Vergrößerung schon sichtbar. Schumacher hält sie für pflanzliche Gebilde, weil sie eine wohlgebildete Membran haben. Sie haben eine leicht S-förmig gebogene Gestalt und sind an den Enden kugelförmig angeschwollen. Sie treten besonders an der Grenze zwischen gesunden und kranken Geweben in ungeheuren Mengen auf.

Große Steuerunterschlagungen dreier Stadtinspektoren.

Drei Berliner Stadtinspektoren haben die Stadt Berlin um große Summen geschädigt dadurch, daß sie falsche Kassenquittungen für die Entrichtung der Grunderwerbs- und Wertzuwachssteuer ausfertigten und die gezahlten Steuerbeträge sich aneigneten. Alle drei Beamten sind flüchtig geworden und ins Ausland entkommen. Die Staatsanwaltschaft hat hinter die Flüchtlinge Steckbriefe erlassen.

Die von den beiden Stadtinspektoren Gerhard und Schulz verübten Veruntreuungen haben größeren Umfang angenommen, als es bisher den Anschein hatte, und belaufen sich in die Hunderttausende. Die Betrügereien wurden nach einem so raffiniert ausgeklügeltem Plan und System verübt, daß sie sich der üblichen Kontrolle vollständig entzogen.

Die Unterschlagungen liegen vermutlich schon 1 bis 1½ Jahre zurück. Gerhard und Schulz, die beide im 26. Lebensjahre stehen, wurden in sehr jungen Jahren auf

Vertrauensposten

angestellt, die ihnen eine weitgehende Freiheit gewährten. Sie hatten die Veranlagung für Grunderwerbssteuer vorzunehmen, eine an sich sehr schwierige Arbeit, da gerade auf diesem Gebiet sehr häufig Transaktionen vorgenommen werden, die die Steuerbeamten nur schwer zu durchschauen vermögen. Im Gegensatz zu anderen Steuerbehörden wurden die Steuerverpflichteten nicht nach einer bestimmten feststehenden Liste veranlagt, die in mehreren Exemplaren, sowohl der Steuerkasse, als auch dem Dezernenten vorlagen, vielmehr mußten die Stadtinspektoren von Fall zu Fall Aktenstücke anlegen und nach Erledigung der Veranlagung teilten sie dann der Kasse mit, welche Beträge von den Steuerpflichtigen für die Grunderwerbssteuer einzuziehen seien. Sowohl Gerhard als auch Schulz haben offenbar die von ihnen selbst angelegten Aktenstücke verschwinden lassen und

die Steuerbeträge selbst einkassiert.

Nur so war es möglich, daß den eigentlichen Steuerkassen niemals ein Verdacht kommen konnte in bezug darauf, daß die Stadtinspektoren Veruntreuungen verübten.

Das Verfahren dürfte nicht nur auf die flüchtig gewordenen Beamten, sondern auch für diejenigen Zensiten ein Nachspiel haben, die an die Stadtinspektoren direkt bezahlt haben; denn es ist kaum denkbar, daß sie nicht um das dunkle Geschäft der Inspektoren gewußt haben. Wie die Reichsbahndirektion dem Berliner Magistrat mitteilte, ist am 9. Februar im D-Zug Köln-Berlin ein Paß des Gerhard gefunden worden.

Zusammenstöße in einem belgischen Ort wegen der Ausweisung von Klosterschwestern. In Florenville kam es zu schweren Zusammenstößen, als auf Veranlassung des Stadtrats mehrere Klosterschwestern aus einer Volksschule gewaltsam entfernt werden sollten. Als die Schwestern ersucht wurden, die Schule zu verlassen, widersetzte sich ein großer Teil der Bevölkerung. Es mußte eine Gendarmerieabteilung aufgeboten werden, die aber nichts gegen die Menge ausrichten konnte. Es kam zu einer allgemeinen Schlägerei, da der Gendarmerie verboten war, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Menschenmenge, die die Schwestern in Schutz nahm, wurde von zwei Abgeordneten geführt. Nachdem weitere Abteilungen herangezogen waren, stürmte die Gendarmerie mit gezogener Waffe die verbarrikadierten Schuleingänge. Es gelang dann schließlich, die Schwestern gewaltsam aus der Schule zu entfernen.

— **Die Lieblingsgetränke der verschiedenen Berufsklassen.** Es bevorzugen: Telegraphenarbeiter: Stangenbier; Feuerwehrmann: Weinbrand, Gespritzten, Lastträger: Knickebein, Schuster: Leistbräu, Dompteur: Löwenbräu, Gärtner: Spatenbräu, Schneider: Tucherbräu, Scharfrichter: Blutorange, Rechtsanwalt: Advokat, Chausseearbeiter: Steinhäger, Nachtwächter Wacholder, Uhrmacher: Pilsener Urquell, Juwelier: Danziger Goldwasser, Geflügelzüchter: Kalte Ente, Schafzüchter: Bockbier, Mäkler: Halb und Halb, Kranke: Bernkastler Doktor, Sozialdemokraten: Rotwein.

— **Allerlei Wissenswertes.** Die Kunstseide wird aus Holz hergestellt.

Warum ist der Himmel blau? Weil der Wasserdampf der Luft nur das Blau des Sonnenlichts zurückwirft und die anderen Farben auffaugt. Je mehr Wasserdampf in der Luft, desto blauer der Himmel.

Für einen Mondbewohner wäre der Himmel schwarz.

Bei den alten Assyrern wurden die schönen Mädchen öffentlich versteigert und das gelöste Geld zur Aussteuer für die häßlichen verwendet.

Die ersten Bubikopfträgerinnen finden wir im alten Aegypten bis zu Beginn des sogenannten Neuen Reiches. Die kurze weibliche Haartracht ist also dort über 2000 Jahre Mode gewesen.

Bei der in Indien üblichen Kinderehe werden Knaben und Mädchen im Alter von 3—6 Jahren einander zugesprochen. Stirbt der Knabe frühzeitig, so wird das noch im Kindesalter stehende Mädchen als Witwe betrachtet und ist als solche für die ganze Zeit seines Lebens von einer weiteren Ehe ausgeschlossen.

Beim Stapellauf eines Schiffes verwendet man in Deutschland und England eine Flasche Wein oder Champagner, in Amerika Blumen und in Japan einen Käfig mit lebenden Vögeln, die man in Freiheit setzt.

Von 6600 Arten kultivierten Blumen in Europa haben 3880 einen widerlichen, 2300 gar keinen und nur 420 Arten einen angenehmen Geruch.

In allen Ländern existiert die Tollwutkrankheit der Hunde; nur in Australien ist sie unbekannt.

Ein gewöhnlicher Fingerhut kann 10 000 kleinster Uhrenschrauben fassen.

In einer Höhe von 2000 Fuß ist die Luft völlig frei von Mikroben.

Das kleinste Säugetier ist die russische Spitzmaus.

Von einem Orangenbaum werden während seiner Lebensdauer etwa 20 000 Orangen geerntet.

In China ist es Sitte, einem Freunde, wenn er sich einschifft, Tausende von Papierschnitzeln ins Meer nachzuwerfen. Jedes Papierstückchen enthält ein Gebet.

Laaspher Lichtspiele.

— **Der sterbende Inder!** Einen typischen Vorgang berichtet Franz Osten, der Oberregisseur des Films „Die Leuchte Asiens", in dem nachstehenden Erlebnis: Ich habe zum Verkehr mit den Einheimischen einen indischen Hilfsregisseur. Er spricht soviel englisch, daß man sich mit ihm verständigen kann. Jeden Abend holt er sich seine Instruktion, genau wie in Europa. Abends sieben Uhr muß er die Leute zur Kontrolle ins Hotel bringen, und stolz wie ein Feldherr führt er sie alle vor. Ich muß sagen, er ist eine Perle (welcher Hilfsregisseur ist das nicht!); doch eines Abends sind wir ratlos. Ich brauche für den nächsten Tag einen schwer krank aussehenden Menschen. Ich erkläre das meinem indischen Faktotum genau. Nach kurzem Nachdenken leuchten seine schwarzen Augen auf: O, ich werde zufrieden sein! Er weiß einen Mann, wie wir ihn suchen. Doch führt er ihn mir zur gegebenen Stunde nicht vor. Sollte er ihn vergessen haben? Gewiß nicht. Aber der Mann kann nicht aufstehn, und so muß ich ihn in seiner Wohnung besuchen. Hinein in das Auto und durch die winkligen Gassen hindurch mit den entsetzlichen Düften; während der Fahrt dreht sich mein Hilfsregisseur wiederholt um und versichert mir lebhaft, ich würde sehr zufrieden sein! Das Auto hält. Er ruft einen Mann mit einer Laterne an! Dann folge ich ihm. Die Luft ist unerträglich. Er winkt mir und leuchtet einem Atem ringenden Menschen ins Gesicht. Und dann erklärt er mir, daß dieser der gesuchte Typ sei. Als ich entsetzt auf die Seite trete und ihm klar machen will, daß dies doch unmöglich sei, versichert er mir: „Dieser Mann wird morgen während der Aufnahme unbedingt sterben, und die Aufnahme wird dann sehr wahrheitsgetreu sein." Er spricht einige hindustanische Worte mit dem Schwerkranken, und auch der Kranke versichert mir daraufhin durch Gebärden, daß er morgen ganz bestimmt sterben werde. — Glückliche Menschen, die so leicht aus der Welt gehen. Aufführung des Films „Die Leuchte Asiens" am 7. März in den Laaspher Lichtspielen.

— **Zweckmäßige Schuhpflege.** Die Verbraucher wissen, daß mit einer Normal-Dose Erdal-Schuhcreme während eines Monats täglich 3 Paar Schuhe gepflegt werden können. Dies beweist die große Ausgiebigkeit von Erdal. Verwendet man aber minderwertige Ware, so reicht man kaum 14 Tage aus. Dabei können mit Erdal-Schuhcreme geputzte Schuhe bei Regen- und Schneewetter getragen werden; man wird keine Nässe an den Füßen spüren. Der feine Wachsüberzug läßt keine Feuchtigkeit durch.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Niederlaasphe erloschen ist, hebe ich die verhängte Ortssperre auf. Gesperrt bleibt nur das verseuchte Gehöft bis zum Ablauf der Schutzfrist, d. h. bis 26. Februar 1926.

Berleburg, den 18. Februar 1926.

Der Landrat. J. V. Martin, Kreisobersekretär.

☞ **Infolge des mich betroffenen Brandunglücks bleibt mein Geschäft vorläufig**

geschlossen.

Leopold Zacharias, Laasphe.

Gartenkies.

Für die bevorstehende Saison empfehlen wir unseren besonders schönen blauweißen **Gartenkies** (Quarz-Grauwacke) in Körnung von 8 bis 15 mm zum waggonweisen Bezuge.

Gewerkschaft Eisenzecher Zug,
Eiserfeld (Sieg.)



Zu haben im Buch- und Zeitungshandel, sowie in allen Bahnhofskiosken. Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Eine günstige Gelegenheit

zum Einkauf von Wäsche, Weißwaren, Gardinen, Stickereien, Spitzen 2c. 2c.

bietet meine

„Weiße Woche" vom 22. Febr. bis 3. März.

Gleichzeitig liegt ein großer Posten Reste zum Verkauf offen.

Biedenkopf. Georg H. Hahn.

Gestern abend ging der Präses unserer Gemeinschaft, unser lieber Bruder

Heinr. Hoffmann

im biblischen Alter ein zur Ruhe des Volkes Gottes.

Ein Mann, der, seit er im Kreuze Christi die einzige Rettung der in Sünde gefallenen Menschheit erkannte, nun auch seinen ganzen Trost und seine ganze Hoffnung in der reichen Fundgrube der heiligen Schrift suchte. So gelehrt durch Gottes untrügliches Wort teilte er uns in Schlichtheit und Demut von seinen reichen Erfahrungen mit. Dabei hielt er es mit dem Worte des Apostels Paulus an die Korinther: „Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten."

So bleibt er, der nun vom Glauben zum Schauen gelangte, in unser aller Gedächtnis als einer, dessen Leben nicht vergeblich gewesen ist.

Erndtebrück, den 18. Februar 1926.

Die Geschwister der Christlichen Gemeinschaft.

Bekanntmachung.

Nachdem die **Maul- und Klauenseuche** unter den Rindviehbeständen der nachstehend genannten Personen **abgeheilt** ist, wird die über die betr. Gehöfte verhängte **Sperre hiermit aufgehoben:**

Schneidermeister Karl Schneider, Landwirt Hermann Bänfer, Witwe Elise Blucke, Former Chr. Wehn, Viehhändler Max Marburger, Bäckermeister August Fischer, Wallstraße, Fleischbeschauer Alex Schneider und Landwirt Karl Blucke.

Laasphe, den 16. Februar 1926.

Die Polizeiverwaltung. Pränger.

Ein Ladenlokal

in der **Königstraße** sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Tapeten

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Reste und ältere Tapeten

gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Wichtig genug

ist es für die Hausfrau zu wissen, daß sie bei Mitverwendung von Voelcker-Cichorie ihr Kaffeegetränk, sei es aus Bohnen oder Getreide hergestellt, verbessert und gleichzeitig verbilligt!

Ueberall erhältlich!

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Niederlaasphe ist erloschen, die Ortssperre wird hiermit aufgehoben.

Banfe, 17. Febr. 1926.

Der Amtmann:
gez. Dr. Schulenburg.

Gemeinnütziger Verein Laasphe.

Dienstag den 23. Febr., abends 8½ Uhr im Kurhaus

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Endgültige Beschlußfassung über Auflösung des Vereins.

Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Nichterscheinenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Der Vorstand.

Eine junge

Wittg. Fahrkuh,

in Kürze melk werdend, 66—68 Zoll messend, zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschst. d. Erndtebr. Ztg.

Guten

Violin-Unterricht

erteilt
Hugo Lack, Laasphe, Schloßstr. 23.

Beleuchtungskörper

wie:
Kronen
Zuglampen
Tisch-Lampen
Pendel
Deckenbeleuchtungen
Ersatzteile
Gläser.

Sämtliches
Installations-Material.
Osram-Lampen
in allen Stärken.

Herm. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

COLOP

farbiges Carbolineum

ist und bleibt das beste Anstreichmittel für äußere Anstriche. In allen Farben zu haben bei dem Vertreter

Max Kubitzsch
Maler- und Anstreichergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstr. 10.

Fahrplan
der Autolinie Laasphe–Dillenburg

Werktags										Sonn- und Feiertags									
Uhr				km	Ort	Uhr				Uhr				km	Ort	Uhr			
7 35	11 30	2 00	6 40	0	Laasphe (Bahnhof)	7 30	11 00	1 28	6 18	7 35	11 30		6 40	0	Laasphe (Bahnhof)	7 30	11 00		6 18
7 37	11 33	2 03	6 43	0,5	„ (Wittgst. Hof	7 28	10 58	1 26	6 14	7 37	11 33		6 43	0,5	„ (Wittgst. Hof)	7 28	10 58		6 14
7 39	11 36	2 06	6 46	1,5	„ (Fasanerie)	7 24	10 55	1 23	6 10	7 39	11 36		6 46	1,5	„ (Fasanerie)	7 24	10 55		6 10
7 43	11 41	2 11	6 51	3,5	Laaspherhütte	7 19	10 51	1 17	6 03	7 43	11 41		6 51	3,5	Laaspherhütte	7 19	10 51		6 03
7 47	11 46	2 16	6 56	5,0	Herbertshausen	7 16	10 46	1 12	5 59	7 47	11 46		6 56	5,0	Herbertshausen	7 16	10 46		5 59
7 51	11 50	2 20	7 00	6,5	Banfe	7 12	10 40	1 06	5 55	7 51	11 50		7 00	6,5	Banfe	7 12	10 40		5 55
7 55	11 55	2 25	7 05	8,5	Bernshausen	7 08	10 35	1 00	5 49	7 55	11 55		7 05	8,5	Bernshausen	7 08	10 35		5 49
8 01	12 01	2 31	7 11	10,5	Hesselbach (Mühle)	7 03	10 29	12 53	5 43	8 01	12 01		7 11	10,5	Hesselbach (Mühle)	7 03	10 29		5 43
8 05	12 05	2 35	7 15	11,5	Fischelbach	7 00	10 25	12 50	5 40	8 05	12 05		7 15	11,5	Fischelbach	7 00	10 25		5 40
8 11		2 43		13,0	Achenbach		10 19		5 34	8 11	12 13			13,0	Achenbach		10 19		5 34
8 20		2 50		16,0	Mandeln		10 10		5 25	8 20	12 20			16,0	Mandeln		10 10		5 25
8 26		2 54		20,0	Straßebersbach		—		—	8 26	12 26	2 50		20,0	Straßebersbach		—	2 20	—
8 30		2 58		18,0	Steinbrücken		10 04		5 19	8 30	12 30	2 56		18,0	Steinbrücken		10 04	2 14	5 19
8 36		3 02		20,0	Eibelshausen		9 58		5 13	8 36	12 36	3 02		20,0	Eibelshausen		9 58	2 08	5 13
8 45		3 11		23,0	Wissenbach		9 50		5 04	8 45	12 41	3 11		23,0	Wissenbach		9 50	1 59	5 04
8 54		3 20		26,0	Frohnhausen		9 45		4 56	8 54	12 50	3 20		26,0	Frohnhausen		9 45	1 50	4 56
9 06		3 35		31,0	Dillenburg		9 35		4 43	9 06	1 05	3 35		31,0	Dillenburg		9 35	1 35	4 43
9 10		3 40		31,5	„ (Bahnhof)		9 30		4 40	9 10	1 10	3 40		31,5	„ (Bahnhof)		9 30	1 30	4 40